

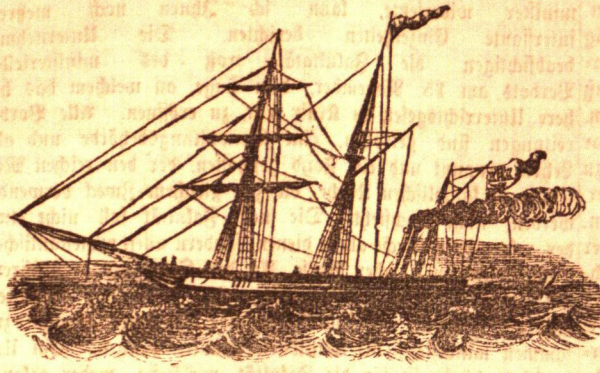
Wiemeler Dampfboot.

№ 222.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mart,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mart
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 23. September.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik

Den 23. Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Accord-
Termin in der A. Döhrringschen Concurssache. Den 24., Vieh-
und Pferdemarkt in Dt. Cröttingen.

Zur Kennzeichnung der Römischen Curie.

Ein unwiderleglicher Beweis, daß die Römische Curie in
ihren Grundbügen von der Existenzberechtigung Andersgläubiger
seit den Tagen der Waldenser- und Hugenottenverfolgungen
sich nicht im mindesten geändert hat, ist dieser Tage aus
Spanien, dem alten Lande des Glaubensdrucks, der Inquisition
und der katholischen Rechtgläubigkeit, in die Öffentlichkeit ge-
brungen. Es ist ein Circularschreiben bekannt geworden,
worin der päpstliche Nuntius in Madrid gegen den Verfassungs-
entwurf protestirt, welcher den Cortes vorgelegt werden soll,
und insbesondere gegen den Artikel 11, der als unvereinbar
mit den Rechten der katholischen Kirche und dem Concordat
bezeichnet wird. Dieser Artikel enthält die den Nichtkatholiken
gewährten religiösen Freiheiten. Und welcher Art sind die-
selben? Es wird dem Nichtkatholiken keineswegs etwa freie
öffentliche Religionsübung gewährt, sondern nur die private
Ausübung ihrer religiösen Gebräuche. Wegen dieser privaten
Ausübung sowie wegen religiöser Meinungen soll Niemand
innerhalb des Spanischen Gebiets belästigt werden. Dagegen
sind keine anderen öffentlichen Rundgebungen gestattet als
die der Staatsreligion.

Gegen dieses dürftige und bescheidene Maß der Duldung
protestirt nun der päpstliche Nuntius und leugnet ohne Wei-
teres die Souveränität der Spanischen Krone und des Spani-
schen Volkes. Erklärt er doch, nach Abschluß des Concor-
dats von 1851, wonach die Römisch-katholische Religion
unter Ausschluß jeder anderen die einzige in Spanien sein
soll, habe weder die Regierung, noch die Cortes, noch irgend
eine andere bürgerliche Macht das Recht, eine widersprechende
Anordnung ohne Genehmigung des Papstes zu treffen. Hier
liegt klar auf der Hand, wie das ultramontane System un-
mittelbar zur Mediatisirung aller Staaten und zur Unter-
ordnung ihrer Gesetzgebung und Regierung unter den unver-
salen geistlichen Herrscher, den König-Papst, führt.

Freilich hat der Nuntius in Madrid nur ausgesprochen,
was stets von der Römischen Kirche gelehrt worden ist, und
befremden kann uns daher dieser neueste Beweis von Unbulb-
samkeit eigentlich nicht. Wir sind nun begierig, ob Angesichts
dieses, nicht etwa aus alten Archiven hervorgezogenen, sondern
mitten im freien und aufgeklärten 19. Jahrhundert entstandenen
Documentes die Redner unserer Centrumpartei noch zu
behaupten wagen werden, die Römische Kirche gebe nicht dar-
auf aus, anderen Religionsgesellschaften die Freiheit ihres
Gottesdienstes zu schmälern, sie wolle nur durch Belehrung
bessern, nicht durch Glaubensdruck befehren. Einen dreisternen
Schlag ins Angesicht hat der in der ganzen civilisirten Welt,
mit Ausnahme der Jesuitenkreise, herrschende Grundsatz von
der Religions- und Bekenntnisfreiheit seit lange erhalten.
Es hat aber auch sein Gutes, wenn die vaticanische Kirche
von Zeit die gleisnerische Maske der Duldbarkeit abwirft und
der Welt ihr wahres Antlitz zeigt, damit man sieht, auf
welcher Seite Glaubenshaß und Religionsverfolgung herrscht,
im ultramontanen Lager oder in dem der „Kulturkämpfer.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 20. September. Nach einer Rast von
wenig mehr als zwölf Stunden seit der Rückkehr aus Schle-
sien hat der Kaiser gestern Mittag unermüdet die Reise nach
Mecklenburg angetreten. Für das Mecklenburgische Land selbst
gilt die Ankunft des Monarchen als ein historisches Ereigniß.
Er ist der erste Deutsche Kaiser, der das Land besucht, denn
die öftere Anwesenheit des Monarchen in Schwerin steht man
als bloße Hofbesuche an, denen das Land selbst fern stand.
Nicht allein die Stadt Rostock, welcher vernehmlich die Ehre
des kaiserlichen Besuches zugedacht ist, sondern das ganze
Land hatte sich daher zum Empfange gerüstet. In der That
prangten auch alle Mecklenburgischen Bahnhöfe, welche der
kaiserliche Zug passirte, in frischem Grün, von dem sich in ge-
fälliger Weise die Deutschen und die Landesfarben abhoben.
Den Kulminationpunkt hatten alle festlichen Veranstaltungen
selbstverständlich in Rostock erreicht. Der kaiserliche Zug traf
programmmäßig kurz nach 5 Uhr Nachmittags daselbst ein,
wurde am Bahnhofe vom Großherzoge begrüßt und fuhr nach
Empfang von Seiten des Magistrats und kurzer kaiserlicher
Entgegung unter Vorantritt des Rathes und der städtischen
Beiträger durch das Steinthor in die Stadt hinein. Die
Scenen, die sich nun vor dem Auge entrollten, sind schwer-

zu schildern, da sie des Mannigfaltigen fast zu viel boten.
Die festlich geschmückten Häuser waren überall von der ge-
räumigsten Hausthür bis zur kleinsten Dachluke dicht mit Zu-
schauern besetzt, zu beiden Seiten des Weges stand eine dichte
Menschenmauer und aus diesem Gewoge brauseten die Hochrufe
immer wieder von Neuem auf; die Lücher flatterten, Blumen-
spenden wurden in großer Menge den hohen Gästen zugewor-
fen, dazu ertönte von den Thürmen das Glockengeläute und
verschiedene Musikkorps ließen die Nationalhymne erschallen.
Der gesammte Festzug setzte sich nunmehr nach dem großher-
zoglichen Palais in Bewegung, wohin der Kaiser die Spitzen
der Behörden, den Rath und die Stadtvertretung zur Cour
befohlen hatte. Abends fand ein imposanter Fackelzug von
nahezu 3000 Fackeln statt. Ueber den weiteren Verlauf der
Festlichkeiten berichten wir in der nächsten Nummer.

* Laut Bekanntmachung der obersten Reichs- und Landes-
behörden kann in Folge des in Kraft getretenen Verner Post-
vereinsvertrags die Frankirung der Briefe, Postkarten, Druck-
sachen u. nur durch die im Ursprungslande gültigen Post-
werthzeichen bewirkt werden. Die besonderen zwischen dem
Deutschen Reiche einerseits und Oesterreich-Ungarn, Luxemburg
und Helgoland andererseits abgeschlossenen Postverträge wer-
den jedoch durch den gedachten Vertrag nach Artikel 14 des-
selben nicht berührt. Es werden demnach alle diejenigen Be-
hörden und einzelnen eine Behörde repräsentirenden Beamten,
für deren ausgehende Dienstcorrespondenz die Porto- und Ge-
bührenbeiträge aversehnt werden, angewiesen, alle nach solchen
Orten außerhalb des Deutschen Reiches, welche nicht zu
Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland gehören, ge-
richteten Dienstbriefe u. fortan nicht mehr mit dem bisher
üblichen Frankirungsvermerke, sondern durch Verwendung der
entsprechenden Postwerthzeichen frankirt zur Post zu liefern.

* Wir lesen in der halbofficiösen „Deutschen Reichs-
Correspondenz.“ Die Bestätigung der Nachricht, daß die A.
Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher der Rumänischen Eisen-
bahn-Actien-Gesellschaft an sich genommen, hat in Verbindung
mit den bekannten Enthüllungen nicht verfehlt, allgemeine Sen-
sation zu erregen, die sich, wie wir vernehmen, auch in den
höchsten Kreisen bemerkbar macht. Wie verlautet, hat Se.
Majestät der Kaiser von jenen Mittheilungen die eingehendste
Kenntniß genommen, denn bekanntlich erfolgte im Jahre 1871
die Reconstruction des Rumänischen Eisenbahnunternehmens
auf die eigenste Initiative Sr. Majestät, um jenen Unglücklichen, die
ihre Ersparnisse im Vertrauen auf die Solidität des Unter-
nehmens hingegeben hatten, wenigstens einen Theil derselben
zu retten. Die hochherzige Absicht Sr. Majestät hat sich
leider nicht verwirklicht und wenn es sich bestätigt, daß von
Allerhöchster Stelle jüngst die Aeußerung gefallen ist, „daß die
Preussischen Gerichte etwaige Schuldige ohne Ansehen der Per-
son schon zu finden wissen würden.“ so darf man wohl mit
Sicherheit einem Monstrepözeß entgegensehen, dessen Ausgang
sich freilich nicht vorherzusehen läßt, der aber wahrscheinlich ein
halbes Duzend Glieder der Berliner Finanzwelt in Mit-
leidenschaft ziehen würde. Die öffentliche Stimmung verlangt
mit Recht eine strenge Untersuchung, denn wenn man über die
neuesten Enthüllungen auch völlig vorurtheilsfrei denkt und
nicht daran glaubt, daß die reconstruirte Gesellschaft die armen
Actionäre aus dem Regen in die Traufe gebracht und denselben
ein halbes hundert Millionen Thaler entzogen hat, so
kann man sich doch bei der von bewegter Seite bislang be-
liebten Verbuntelungs-, Vertuschungs- und Einschüchterungs-
methode der Einsicht nicht verschließen, daß die sogenannte
„Rumänienangelegenheit“ nicht so ganz klar liegt, wie man
von behelligter Stelle gern glauben machen möchte. Die
Vertuschungsmanöver machten sich notorisch sofort bei dem un-
erwarteten Bekanntwerden des vielberufenen Geheimvertrages
breit, und auch jetzt noch, wo nur die weitgehendste Offenheit
der „Rumänienaffaire“ vielleicht nützen könnte, wird uns an-
lässlich der soeben stattgehabten staatsanwaltschaftlichen
Ermittlung, eine neuerlich verfaßte Vertuschungsgeschichte mit-
getheilt, welche die Sache und einzelne Verheiligte zu compro-
mittiren geeignet ist. Einem deshalb, wie wir vernehmen,
soeben angefügten Injurienproceß darf man wohl mit Span-
nung entgegensehen, da er ein interessantes „Vertheilungs-
material“ zu bringen verspricht.

* Die heut eingetroffene Meldung, daß die Pforte die strikte
Anfrage an Serbien gerichtet habe, ob dasselbe gewillt sei, seine
Neutralität aufrecht zu halten, zeigt, daß die zeitweise aufge-
tauchten Nachrichten über die vollständige Bezwingung d. S.
Aufstandes im Orient mindestens etwas verfrüht waren. In
Uebereinstimmung damit steht eine Nachricht, die uns von an-
derer, sehr gut unterrichteter Seite zugeht, nach welcher vor-

gestern (Sonntag) ein heftiger Kampf zwischen den Türken
und Insurgenten stattgefunden hat. Auf die Aufständischen
drangen 3000 Türken ein. Die verjagten Türken wurden 6
Stunden weit verfolgt und verloren 200 Tödt. In der
Gegend von Anin haben sich die Christen gleichfalls erhoben
und die türkischen Blockhäuser in Brand gesteckt.

* Ueber die bereits signalisirte Verletzung der Serbischen
Grenze durch die Türken langen Details ein, welche dieselbe
nicht länger mehr zu bezweifeln gestatten. Andererseits stellt
sich heraus, daß der Charakter der Grenzverletzung kein solcher
sei, um anzunehmen, daß letztere von Serbien zum Vorwande
eines Bruches mit der Türkei genommen werden könnte. Bei
Verfolgung einer flüchtigen Insurgentenschaar, welche die
Serbische Grenze zu gewinnen suchte, gerieth eine kleine Ab-
theilung regulären türkischen Militärs auf Serbisches Gebiet.
Die Türken, von einem Sergeanten commandirt, befanden sich
in offener Unterwerfung dieses Umstandes. Auch wurde von
Serbischer Seite, wiewohl die Möglichkeit dazu gegeben war,
gar nichts gethan, um die Türken von der Grenze aufzuhalten
oder zurückzuweisen. Im Gegentheile ließ der Commandant eines
regulären Serbischen Grenzplatoons, welches sich der Aufmerksamkeit
der Türken entzog, letztere die Verfolgung der flüchtigen Insur-
genten recht weit auf Serbischem Territorium fortsetzen. Erst
als die Türken Miene machten von der Verfolgung abzusehen
und den Rückmarsch anzutreten, wurden wie von dem Ser-
bischen Truppendetachement, welches sie umgangen hatte, plöz-
lich in der Front aufgehalten und zur Niederlegung der
Waffen aufgefordert. Mit Ausnahme einiger Weniger, welche
nach Wegwerfung der Amatur flüchtig die Grenze zu erreichen
suchten, wurde fast die ganze türkische Abtheilung gefangen
genommen und in's Innere des Landes abgeführt. Daß die
Serbische Regierung den Fall nicht zum Casus belli zu
machen gewillt sei, scheint daraus hervorzugehen, daß man
in Belgrad mit der Sache nicht viel Aufsehens macht und
nichts Anderes als eine schärfere Grenzüberwachung angeord-
net hat, zu welcher größere Abtheilungen der Miliz ent-
boten sind.

Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze]. Der Zu-
drang zu den Russischen Universitäten. — Untersuchung der
Ursachen für die Handelsstille in Odeffa. — Hundeplage in
Riga. — Handel in Riga. — Topographische Arbeiten in
Curland. — Mangel an Schulen in Petersburg. — Prämien-
anleihe des Russischen Staates. — Englische Sprache als
Lehrgegenstand. — Zum Kriege mit Kokant. — Der Zu-
drang zu den Universitäten, schreibt die „Neue Petersb. Ztg.“
sich in diesem Jahre ganz besonders stark zu sein. So ha-
ben sich in Charlow nach dem „Odeffaer Boten“ heuer fast
zweimal soviel junge Leute gemeldet, als im
vorigen Jahre, und zwar 89, die nach bestandener
Maturitätsprüfung von Gymnasien kamen, und 103,
die von Seminaren entlassen waren. In die Wladimir-
universität in Kiew traten nach dem „Riew“ 185 Personen.
Zu den medicinischen Facultäten sind die Anmeldungen beson-
ders zahlreich. Darnach scheint es, als ob neuerdings die
medicinische Laufbahn wieder eine größere Anziehungskraft
ausübe, als die juristische. — Nach der „Russ. Welt“ geht
dieser Lage von Petersburg aus eine Regierungskommission nach
Odeffa, um sich mit den Ursachen der Handelsstille in dieser Stadt be-
kannt zu machen. Die von der Commission gewonnenen Re-
sultate sollen veröffentlicht werden. — Eine große Calamität
in Riga schreibt man von dort sind die Hunde, die einzeln und
schaarenweise ohne Aufsicht umherlaufen, Thiere und Men-
schen afallen und beißen. In Farmen amilien, welche
ihre Mietzgelde nicht bezahlen oder für 40—50 Rbl. eine vor-
städtische Wohnung inne haben, finden sich 2, 3 und mehr
Hunde, welche nicht zur Jagd, nicht zur Hütung von Vieh,
nicht zur Bewachung der Wohnung, sondern nur zum Spiel
und Zeitvertreib der Kinder dienen. Veranschlagt man den
Werth der Knochen, des Fleisches, Brodes, der Grütze, Milch
und anderer Nahrungsmittel, mit welchen ein Hund gefüttert
wird, auf 5 Kopeken täglich, so kostet der Unterhalt im Jahre
15—18 Rbl. Wir greifen viel zu tief und bleiben unter
der wirklichen Anzahl weit zurück, wenn wir durchschnittlich
auf jedes Haus zwei Hunde in Anschlag bringen. Dieses
gibt auf 5200 Feuerstellen die Anzahl von 10,400 Hunden,
deren Unterhalt jährlich 156,000 Rbl. kostet. Wie viel
könnte erspart, wie viel den Armen zugewendet werden, wenn
die Zahl unnützer Hunde vermindert würde. Vergeblich sucht
die Obrigkeit durch Erhebung einer Steuer dem Uebel abzu-
helfen und auf eine Verminderung dieser Thiere hinzuwirken;
allein die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Eigenthümer

von Hundem kimmert sich weder um die Lösung einer Marke, noch, wenn die Hunde eingefangen werden, um die Auslösung derselben. Die Verminderung der Hunde ist für Riga ein immer fühlbarer werdendes Bedürfnis, ebenso die Errichtung einer städtischen Abdeckerei und die Anstellung einer größeren Anzahl von Veterinärärzten, da die drei, welche dort sind, nicht Zeit haben, Alles zu besorgen, was ihnen obliegt. — Auch in den letzten Tagen gab es an dem Productenmarkte in Riga, wie von dort berichtet wird, wenig Anregung zu Geschäften. Selbst das neu eröffnete Säeleinlaagegeschäft hatte so wenig Reiz, daß nur ca. 1000 Tonnen, und zwar zu dem ermäßigten Preise von 87/8 Rbl. mit 10 pro Cent Vorzuschuß auf Lieferung pro ultimo October zum Abschluß kamen. Außerdem gingen nur Reste von Flachsorten und zwar Brack zu 40 Rbl., Dreiband und Livländisch Dreiband zu 32 Rbl. um. Das Getreidegeschäft liegt völlig darnieder. Indessen wollen Inhaber ihre Forderungen nicht ermäßigen. Und doch wäre nur in solchen Fällen eine Erweckung der Kauflust für Roggen denkbar, während Hafer gänzlich vernachlässigt bleibt. — In Curland waren im Laufe des Sommers eine Anzahl von Generalstabs-Offizieren damit beschäftigt, die Provinzen zum Zwecke topographischer Aufnahmen zu vermessen. Ihre, dem gemeinen Mann natürlich unverständliche Thätigkeit hat nun, wie die „Latw. Anvis.“ berichten, in den Köpfen der Knechte vielfach die Vorstellung wach gerufen, daß die fraglichen Vermessungen vorgenommen würden, um die Knechte mit „Seelenland“ zu versehen. Die Läusung wird jedenfalls Unzufriedenheit unter dem Volke hervorrufen. — Der „Pet. List.“ bringt folgende Notizen über den Zubrang zu den Schulen Petersburgs: Beim dritten Militair-Gymnasium, das nur 45 neue Schüler aufnehmen kann, waren 146 angemeldet. In der Militairrechtsschule hatten sich bei 35 freien Plätzen 80 gemeldet, in der Rechtsschule bei 14 Vacanzen 30. Für die technische Marineschule sind so viel Meldungen eingegangen, daß auf jeden Freiplatz drei Candidaten kommen. — Die „Neue Zeit“ will erfahren haben, daß eine in Regierungskreisen schon lange ventilirte finanzielle Maßregel, nämlich eine dritte 5%ige Prämienanleihe, in nächster Zeit, zur Verwirklichung kommen wird. — Die „Neue Zeit“ erzählt, daß das Ministerium der Volksaufklärung die Absicht habe, das Unterrichts-Programm der Gymnasien durch Einführung der Englischen Sprache als Lehrgegenstand zu erweitern. — Die „Russ. Welt“ erzählt, daß der General-Gouverneur von Turkestan um Hilstruppen nachgesucht habe und daß in Folge dessen beabsichtigt werde, einige an der Wolga in Samara stationirte Bataillone und einige Hundert Kosaken nach Turkestan zu dirigiren. Die Bitte des Generals ist durch die bevorstehende Einnahme Kokands motivirt.

St. Petersburg, 18. September. Die Wirren in Kokand haben, neueren vom General-Gouverneur von Turkestan telegraphisch eingetroffenen Meldungen zufolge, nach der Affaire bei Machram eine friedliche Wendung genommen. Beim weiteren Vorrücken des Russischen Detachements kam der neue Chan von Kokand, Chan-Sabe, dem General-Adjutanten von Kaufmann entgegen mit der Erklärung, daß er sich dem Kaiser unterwerfe und ergebe und persönlich an dem Eindringen der Kokander in die Russischen Besitzungen keine Schuld trage. Auch die Einwohner von Kokand erklärten ihre Unterwürfigkeit, und bald darauf ergaben sich Sultan Murat-bek und die Einwohner von Margalan. Bei Kokand angelangt, bezog das Detachement vor der Stadt ein Lager; wo es auch bis jetzt unangefochten steht. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut. Am 19. September erhielt der Oberbefehlshaber unserer Truppen von Abdurrahman-Antobatschi einen Brief mit der Eröffnung, anlässlich des von den Russen über die Muselmänner errungenen Sieges bitte er im Verein mit den Vertretern aller Stämme der nomadirenden Bevölkerung des Chanats, ihnen dieselbe Ruhe zu gewähren, wie sie die Einwohner der Stadt Kokand und des ganzen Territoriums genießen, durch welches die Russen von Machram an marschirt sind. Das Schreiben trug 70 Siegel.

— Das Khanat Kokand hat eine Bevölkerung von 700,000 Seelen, welche als leistungsfähige Steuerzahlung ihrem Herrscher 800,000 Rubel und 30 Millionen Centner Korn aufgebracht haben. Die Hauptstadt Kokand hat 60,000 und Namangan 20,000 Einwohner.

Frankreich.

Paris, 18. September. [Special-Correspondenz]. Die Schwankung der Prinzen von Orleans zu Gunsten der Republik ist noch immer das politische Tagesgespräch. Niemand zweifelt daran, daß die Prinzen ihre bisherige Fahne nur aus demselben Motive verlassen haben, aus dem sie am 25. Februar der neuesten Constitution zustimmten. Die Furcht vor den Bonapartisten allein hat sie zu dem entscheidenden Schritte gedrängt. Sie hatten erkannt, daß alle monarchischen Bestrebungen nur den Imperialisten zu Gute kommen müßten und um diese ihnen verhasste Eventualität zu verhindern, entsagten sie lieber vorläufig ihren eigenen Hoffnungen und Wünschen. Natürlich muß die Familie Orleans darob von den Bonapartistischen Blättern sehr bittere Worte hören. Der große Bonapartistische Conseil beim kaiserlichen Prinzen in Arenenberg hängt mit dieser neuesten Phase der innern Französischen Zustände auf's Engste zusammen und soll namentlich das weitere Verhalten der Partei regeln. — Die Hoffnung der Königin Isabella, nach Spanien zurückkehren zu dürfen, war durch den Madrider Cabinetwechsel wieder angeregt worden. Von Schloß Ironville aus, wo sie sich in letzter Zeit aufhielt, hat sie eine diesbezügliche Anfrage nach Madrid gerichtet und sofort Vorbereitungen zur Reise getroffen. Heute Abend wird sie wieder hier im Hotel Wastlewski erwartet. Die Madrider Antwort ist indeß schon eingetroffen und wie alle früheren vermeintlich ausgefallen. Die getroffenen Reiseanstalten werden jetzt durch eine beabsichtigte Fahrt nach Biarritz motivirt, die jedoch ebenfalls schon für aufgegeben erklärt wird. Bemerkenswerth ist

es auch, daß sämtliche bisher im Lager des Don Carlos befindlichen Italienischen Bourbonenprinzen hier eingetroffen sind, und sich nach Troisdorf begeben wollen. Dort wird ein großer Familienrath abgehalten werden. Außer der mangelhaften Lage des Don Carlos soll dort ein Manifest zur Sprache kommen, welches Graf Chambord gegen die Brochüre „Les responsabilités“ erlassen will. — Hinsichtlich der freien protestantischen Fakultät, deren Errichtung sich der Unterrichtsminister widersetzt, kann ich Ihnen noch mehrere interessante Einzelheiten berichten. Die Unternehmern beabsichtigen die Fakultät trotz des ministeriellen Verbots am 15. November, dem Tage, an welchem das höhere Unterrichtsgezet in Kraft tritt, zu eröffnen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, eine Verwaltungsbehörde und alle Mittel der katholischen Kirche, die zu gleichem Zweck verwendet werden, nicht nachsteht. Die neue Fakultät soll nicht etwa der reformirten Kirche allein dienen, sondern allen protestantischen Confassionen in gleicher Weise. An der Spitze des organisirenden Comitees stehen Waddington, der ehemalige Minister, William Jackson und Durand-Dassier, Männer, welche zusammen mindestens 30 Millionen Franken besitzen. Ein Unterrichtsgebäude ist für die Fakultät vorläufig weder gekauft, noch ein solcher Kauf in Aussicht genommen, da, wenn von Seiten des Ministers Schwierigkeiten gemacht werden, zunächst in den Privathäusern Unterricht erteilt werden soll. Von den Lehrern, welche eine Ernennung angenommen haben, nenne ich nur den bekannten Deputirten de Pressensé, Lichtenberger und Sabatier.

Paris, 19. September. Die clericalen Blätter erstatten Bericht über die erste große Messe, welche am letzten Sonntag im Lager von Montfort stattfand und zu der sich die ganze Bevölkerung der Umgegend im Sonntagspuz eingefunden hatte. Um 9 Uhr Morgens kündigte eine Artilleriefalbe den Beginn der Messe an. Dem Altar gegenüber befanden sich der Obergeneral, der Divisionsgeneral, der ganze Generalstab und die von Officieren getragenen sechs Fahnen. Hinter den Fahnen waren die Genietruppen und das Jägerbataillon zu Fuß aufgestellt. Zur Rechten und Linken des Altars standen die Infanterieregimenter mit Waffen und hinter ihnen die Cavallerie und die Artilleristen mit ihren Kanonen. Am Altar befanden sich die Sappeurs vom 24. Regiment und dessen Musikcorps, welche sich direct beim Gottesdienste betheiligten. Beim Evangelium präsentirten alle Truppen das Gewehr, und als der diensthühende Priester die Hostie in die Höhe hielt, commandirte der Obergeneral: „Genoux à terre.“ Bei diesem Commando donnerten die Kanonen, die Trompeten schmetterten, die Fahnen wurden gesenkt, die Officiere grüßten mit Degen und die Truppen warfen sich auf die Knie. Die Messe schloß unter den Gesängen der Truppen, die vom Musikcorps begleitet wurden, und als der Priester den Segen erteilte, gab es wieder Kanonendonner. Nach der Messe befehlirten die Truppen vor dem Altar und zogen dann ab. — Die Pariser Geistlichkeit steht, seit Monsignor Richard Coadjutor des Cardinal-Erzbischofs Guibert geworden ist, vollständig unter der Zuchttrühe der Jesuiten. Das geht so weit, daß die Jünger Loyala's jetzt bei den sogenannten „Retraites“ der Geistlichen die Oberleitung haben und die Predigten halten. 250 Pariser Geistlichen, die gestern ihre Exercitien beendeten, hatten den Jesuitenpater Mour als ihren Lehrer und Prediger.

— 19. September. Heute fand in dem Tuilerien-Garten ein internationales Wettrennen auf Velocipedes zum Besten der Ueberschwemmten im Süden Frankreichs und unter den Auspicien der Frau Marschallin Mac Mahon, wie es auf dem Programm hieß, statt. Da alle Welt gehofft hatte, daß die Marschallin in Person erscheinen werde, so hatten sich ungefähr 1500 Personen ungeachtet des starken Regens eingefunden. Da die Marschallin aber nicht erschien, — es waren nicht einmal Sitze für sie und ihr Gefolge hergerichtet — so vertief sich die Menge bald, und zuletzt als um den sogenannten „Prix de consolation“ wettvelocipirt wurde — an demselben konnten alle Theil nehmen, die keine Preise erhalten —, waren kaum 500 Personen mehr anwesend. Als Renn- oder vielmehr Fahrbahn diente die Allee, welche von den Tuilerien nach dem Concorbiaplatz führt. Das einzige Preisfahren, welches Interesse erregte, war das „Championnat international“, wo 8000 Meter, d. h. die beiden Seiten der Allee jede zehn Mal durchfahren werden mußten. Ein Engländer, Namens Moore, war der Sieger. Der Zweite, der am Ziele ankam, war ein Franzose. Die Velocipedisten waren alle als Jockeys gekleidet. Das Schauspiel selbst war, im Ganzen genommen, nicht besonders anziehend.

England.

London, 18. September. [Special-Correspondenz]. Vor Kurzem gerieth die Englische Industrie in einige Aufregung über die ihr von Deutschen Stahlwerken namentlich in der Geschützbranche drohende Rivalität. In diesem Punkte verzieht der Altengländer bekanntlich wenig Späß. Zum Glück ist dieser Keld vorübergegangen. Heute weiß man, daß Albion das unstreitig größte Geschütz auf dem Erdboden besitzt; selbst die neueste Krupp'sche Kanone, welche nach Philadelphia gebracht wird, steht ihm nach. Aus dem Woolwicher Arsenal ist nach fünfzehnmönatlichen Anstrengungen ein Geschütz hervorgegangen, das nicht weniger als 81 Tonnen oder 1620 Centner wiegt. Die Herstellung dieses titanischen Geschützes hat ca. 8000 £. gekostet und das für jede Ladung nöthige Geschloß und Pulver erfordert einen Kostenaufwand von 20 bis 25 £. Das Rohr ist 24 Fuß lang, und die volle äußere Länge der Kanone ist nahezu 27 Fuß. Das Rohr hat gegenwärtig einen Durchmesser von 14 1/2 Zoll, aber derselbe wird schließlich auf 16 Zoll gebracht werden. Wenn es dieses Kaliber erhält wird die Kanone ein längliches Geschloß im Gewicht von 1650 Pfund mittelst einer Pulverladung von 300 Pfund abfeuern können. Daß die Kanone von vorn geladen wird, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die ersten Schießversuche mit

der Kanone sind ohne jeden Unfall verlaufen und über alle Erwartungen befriedigend ausgefallen. Man hatte kalkulirt, daß die Kanone im Stande sein würde, eine zwanzig Zoll dicke Panzerplatte in einer Distanz von einer (Englischen) Meile oder vielleicht sogar zwei Meilen zu durchbohren. Die bei den Versuchen gewonnene Erfahrung rechtfertigt eine noch höhere Schätzung. Weitere Experimente sollen erst stattfinden, wenn das Kaliber auf 16 Zoll vergrößert worden ist. Die Kanone ist für das Thurmgeschloß „Inflexible“ bestimmt, das vier solche Geschütze als Artimur erhalten soll. Das zweite derselben ist in Woolwich bereits in Angriff genommen. Einer ungefähren Berechnung zufolge kommt die in der 81 Tonnen wiegenden Kanone enthaltene Energi: etwa der gleich, die jüngst von dem Sporn des „Iron Duke“ bei dem unglücklichen Zusammenstoße mit dem „Vanguard“ entwickelt wurde. Die Londoner Blätter sind über den Erfolg des Riesengeschützes ganz freudetrunknen und träumen bereits von einer 160 Tonnen wiegenden Kanone, die ein 2000 Pfund schweres Geschloß abfeuern soll.

London, 19. September. Die mehr oder weniger authentischen Angaben über die Politik Rußlands und Oesterreichs, schreibt Saturday Review, stimmen im Ganzen mit den Conjecturen überein, welche sich auf die Interessen und Beweggründe beider Länder stützen. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Russische Regierung gegenwärtig den Frieden zu erhalten wünscht und sich voraussichtlich nicht durch eine Provinzialagitation gegen die Türkische Herrschaft von seinem festgesetzten politischen Entschlusse abdrängen lassen wird. Weniger leicht sind die Schritte der Oesterreichischen Regierung zu verstehen, allein ihr anscheinendes Schwanken findet vielleicht in dem Wunsche seine Erklärung, Croatien und Dalmatien zu begütigen, ohne die Suprematie Ungarns und Deutsch-Oesterreichs zu schädigen. Abgesehen von dem eigenthümlichen Verhältniß, daß Croatische und Dalmatische Magnaten vielfach der Politik der Regierung entgegengesetzt stehen, soll auch der Gouverneur von Dalmatien mit den Aufständischen in der Herzegowina sympathisiren. Vielleicht hatte er anfänglich bezüglich der Theilnahme Oesterreichischer Staatsangehörigen an demselben ein Auge zugedrückt. Andererseits war es unmöglich, daß Graf Andrássy oder seine Kollegen in Pesth und Wien eine Bewegung billigen sollten, welche Oesterreich eine neue unwillkommene Besizung oder einen neuen unruhigen Nachbar auszubüdet hätte.

— Man besichtigt, daß das Auswandererschiff Strathmore, welches am 19. April von London nach Dago absegelte und eine Mannschaft von 40 Köpfen sowie eine große Zahl Auswanderer an Bord hatte, zu Grunde gegangen ist, da dasselbe nach fünf Monten seinen Bestimmungsort nicht erreicht hat, während andere Schiffe von gleicher Bauart die Fahrt in 70—80 Tagen zurückzulegen pflegen.

— In Irland liegen sich die Patrioten wieder einmal arg in den Haaren, und zwar ist diese Saat der Zwietracht aus dem Samen der D'Connell-Feyer aufgegangen. Der Lord Mayor W. Swiney, keineswegs abgeschreckt durch die üble Aufnahme, welche seine Festordnung ihres ausschließlich ultramontanen Charakters wegen bei der großen Mehrtheit des Irischen Volkes fand, hat nun gar den Vorschlag gemacht, mit dem Ueberschuß von den Festbeiträgen, etwa 1500 £., eine clericale Zeitung als „Organ des Glaubens und Vaterlandes“ zu gründen und zugleich eine patriotische Gesellschaft ins Leben zu rufen, als deren Mitglieder nur Katholiken aufgenommen werden sollen. Dadurch hat er sich aber die ganze Dubliner Presse an den Hals gezogen, die mit seltener Einmüthigkeit, ohne Unterschied der religiösen und Parteifarbung, ihm das Unpatriotische seiner patriotischen Pläne klar zu machen sucht und dabei sich immer der schonendsten Sprache und der gewähltesten Ausdrücke bedient.

— Die kriegsgerichtliche Untersuchung über den Untergang des Vanguard dauert fort, ohne daß aus den Zeugenaussagen etwas Neues oder bemerkenswerthes hervorzuheben wäre, die Angaben des Lieutenant's Evans, der zur Zeit des Zusammenstoßes diensthühender Officier auf dem Iron Duke war, etwa ausgenommen. Er hatte, so lautet seine Aussage, beim Eintreten des dichten Nebels den Cours des Iron Duke geändert, da er wußte, daß der Vanguard nur wenige Kabellängen vor dem Iron Duke sich befand und einen Unfall befürchtete. Capitän Hadden aber gab Befehl, den vorigen Cours wieder anzunehmen.

Spanien.

Ein Französischer Berichtstatter der Times hat sich, wie er sagt, durch die Gerüchte von einer Spanischen Verschwörung, welche im Werden sei, verlocken lassen, nach Bichy zu gehen, um sich persönlich mit der Sachlage bekannt zu machen. Es scheint ihm das auch keineswegs schwer geworden zu sein, da nach seinen Mittheilungen die sämtlichen Notabilitäten ihm bereitwillig und rückhaltlos ihr Herz aufschlossen. Was zunächst die Unterredung des Generals Moriones mit der Er-Königin Isabella anbelangt, so gab der General darüber selbst folgende Auskunft: „Ich kann das, was ich der Königin gesagt, ohne Bedenken wiederholen, denn auf meine Ehre als Soldat, es ist meine aufrichtige Ueberzeugung. Ich sagte der Königin: Ich kann durchaus begreifen, daß Ew. Majestät diesen Wunsch zu dem Zwecke ausführen, den ich zuversichtlich voraussetze, nämlich zu dem Zwecke, zu zeigen, daß sich seine ganze Familie rückhaltlos um den König schart, so wird die Königin mich an ihrer Seite und bereit finden, ihr zu dienen. Allein ich erkläre der Königin, daß ich selbst gegen sie unbedenklich meine Mitwirkung leisten würde, wenn sie Interessen hätte, welche nicht mit denen Don Alfonso's identisch wären, denn der König ist gegenwärtig für Spanien der letzte Hoffnungsanker.“ An dieser Erklärung, welche Moriones mit „castilianischem Nachdruck“ abgab, ließ sich der Gewährsmann übrigens nicht genügen und begab sich nach dem Wohnsitz des Herzogs von Montpensier. Der Herzog selbst war abwesend. Die Herzogin beschäftigt sich im Kreise mehrerer Damen, neue Strümpfe der Müßiggangigkeit zu

stricken. Ihr einziger Wunsch geht, wie sie bemerkte, dahin, nach Sevilla zurückzukehren und dort vergessen zu werden. Als der Berichterstatter sich zu einem neuen Besuch nach Kanton begab, traf er im Eisenbahnwagen mit Admiral Lopez zusammen, welcher dem Bestimmungsorte zufuhr. Der Admiral erzählte von den Tagen, wo sich die Erhebung gegen die Erzherzogin Isabella vorbereitete. Neues wird uns übrigens über den Verlauf der Dinge nicht mitgeteilt. Eben so wenig erfahren wir, was der Herzog v. Montpensier gesagt. Dagegen wird im Weiteren klar auseinandergesetzt, daß die Unzufriedenheiten in Spanien nichts gegen den jungen König einzuwenden haben, sondern nur mit dem Ministerium zu Fehde leben. Die ganze sogenannte Verschwörung soll nur darauf hinauslaufen, eine Heirat zwischen Don Alfonso und seiner jungen Gattin, der Prinzessin Mercedes von Montpensier, zu Stande zu bringen. Die junge Dame ist erst 14 Jahre alt, und wie aus den schmeichehaften Höflingsworten des Berichterstatters hervorzugehen scheint, noch ziemlich kindlich in ihrem Wesen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob Don Alfonso's Wünsche sich auch in dieser Richtung bewegen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Sept. Das Isländische Althing ist am 26. v. M. geschlossen worden, nachdem es acht Wochen versammelt gewesen. Die wichtigsten von ihm gefaßten Beschlüsse betreffen: das Staatsbudget für das Finanzjahr 1876 und 1877, die von Ausländern betriebene Fischerei in den Isländischen Gewässern, die Beaufsichtigung des Auswandererwesens und die Besteuerung des Branntweins und anderer Spirituosen sowie des Tabaks. — Die Witterung ist während des ganzen Sommers eine schlechte gewesen und der Graswuchs weniger als mittelmäßig. — Am 15. August soll eine vulcanische Eruption in einer andern Gegend des Myvatn, etwas südlicher und östlicher als früher, stattgefunden haben. Nähere Nachrichten fehlen jedoch noch.

Herzegowina.

Bezüglich der Aufstände in den türkischen Provinzen theilt die Pol. Corr. mit, daß die Pacifications-Commission vorgestern in Trebinje angekommen sind und von dort Einladungen an verschiedene Insurgentenführer, darunter auch an Jubobratie, zu Besprechungen ergehen ließen. Nachrichten, welche Slawische Blätter veröffentlichten, melden, daß sowohl Jubobratie als auch Petovic und andere Insurgentenchefs es abgelehnt haben, dieser Einladung Folge zu leisten, indem sie die Fortsetzung des Kampfes den Verhandlungen mit den Türken vorziehen. Die Führer der Insurrection haben eben leicht reden. Ihr Hab und Gut geht in dem aussichtslosen Kampfe nicht zu Grunde, sie haben als heim- und obdachlose Abenteurer nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen; sollte es vollends schief gehen, so werden sie ihre Haut bei Zeiten in Sicherheit bringen und die unglücklichen Rajahs dem Jorne der Türken überlassen. Die Zustände in der Herzegovina werden mittlerweile immer trostloser, wofür der Umstand Zeugnis ablegt, daß die Einwanderung der aus Oesterreichs Gebiet in Dalmatien sammt Vieh- und Getreidevorräthen flüchtenden Herzegowiner in den letzten Tagen wieder größere Dimensionen annimmt. — Nach einer Correspondenz der N. Fr. Pr. aus Konstantinopel vom 14. d. werden die Truppenabteilungen nach Novi, Widdin u. s. w. fortgesetzt; die Eisenbahn nach Adrianopel ist mit militärischen Transporten überladen. Das Lager von Nisch wird bald einen Effectivbestand von 45,000 Mann haben und die Pforte läßt sich durch die Vorstellungen der Belgrader Regierung, welche dergleichen Truppenentlastungen hart an der Serbischen Grenze als beständige Provocation auffaßt, in ihrem Thun nicht stören. Vor Allem hat sie ja doch ihre eigenen Interessen und Rechte zu wahren; um so schlimmer für das kleine Serbien, wenn es sich zu verhängnisvollen Schritten hinreißt läßt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. September. Mit Bezug auf die durch verschiedene Zeitungen gegangene Nachricht, Fürst Bismarck habe keine große Neigung, den Kaiser auf seiner Reise nach Italien zu begleiten, schreibt die „N. A. Z.“ sich speciell gegen das „Fr.-Bl.“ wendend: Hierzu ist zu bemerken, daß niemals etwas Anderes in der Absicht von irgend Jemandem gelegen hat, als daß, wenn Se. Majestät der Kaiser den Besuch in Italien machte, der Reichskanzler ihn begleiten würde. Jene Mittheilung, wonach der Reichskanzler von Anbeginn keine große Neigung, nach Italien zu gehen, verrathen hätte, ist eine leichtfertige Erfindung, mit denen das Publikum wenigstens von Seiten eines Blattes aus der königlichen Geheimen Oberhofdruckerei verhöhnt werden sollte. Weder für Herrn v. Kaudell, noch für die Italienische Regierung ist irgend ein Anlaß gewesen, dem Reichskanzler zu einer Reise zuzureden, zu der er, so lange von derselben irgend die Rede ist, jederzeit zweifellos entschlossen war.

— Das Stadtgericht verurtheilte den Redacteur der „Germania“, Gustav Laube, wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck zu fünfmonatlichem Gefängniß.

München, 21. September. Prinz Adalbert, Dheim des Königs, geboren am 19. Juli 1828, ist heute früh gestorben.

Paris, 20. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten sollen 3000 Carliten die Französische Grenze überschritten haben. — Die Verbindungen zwischen Trun und San Sebastian sind nunmehr wieder hergestellt; der Eisenbahnverkehr zwischen San Sebastian und der Französischen Grenze ist wieder eröffnet worden.

Haag, 20. September. Der König hat heute die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, worin das fortdauernd sehr freundschaftliche Verhältniß der Niederlande zu allen auswärtigen Mächten hervorgehoben und die Lage des Landes als eine günstige bezeichnet wird. Als Verhandlungsgegenstände werden aufgeführt eine Vorlage über definitive Regelung des Münzwesens, eine Modification der bestehenden Gesetzgebung in Betreff der Zuckersteuer und der Eingangszölle, eine Vorlage wegen verbessernder Umgestaltungen im Kriegsdienste, Fortsetzung

der Verathung von Maßregeln zur Herstellung eines tüchtigen Defensivsystems und zur Verbesserung des Kriegsdienstes in Indien. Verweiss des Kriegs in Achn heißt es, derselbe habe zwar noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt, gleichwohl hege der König das Vertrauen, daß energische Anstrengungen wohl bald zum gewünschten Ziele führen würden. In Surinam würden die landwirthschaftlichen Verhältnisse Unterstützung Seitens des Staates erheischen, der Handel von Curaçao sei von den durch die wiederholten Aufstände in Venezuela herbeigeführten Schwierigkeiten nicht unberührt geblieben, insofern gebe sich der König der Erwartung hin, daß die eingeleiteten Verhandlungen die Beseitigung dieser Schwierigkeiten zur Folge haben würden.

Belgrad, 20. September. Zahlreiche Serbische Abgeordnete beantragen, daß die Clupschina in Permanenz erklärt werde. Jede Communication zwischen Serbien und der Türkei ist unterbrochen. Das Passiren der Grenze ist Niemandem gestattet.

Kragujevac, 20. September. Die Clupschina hat den Abreizenwurf der Auschlussmajorität mit 71 gegen 44 Stimmen angenommen. Die Adresse ist eine Paraphrase der Thronrede. Morgen nimmt der Fürst die Adresse, welche ihm durch eine Deputation überbracht wird, entgegen.

Cetinje, 21. September. Nachrichten von Seiten der Insurgenten berichten von einem am Sonnabend bei der türkischen Festung Berana stattgefundenen achtstündigen Gefecht. Die Türken sollen sich nach der Festung zurückgezogen haben.

Newport, 20. September. 15,000 Baumwollarbeiter in Fallriver (Massachusetts) legten die Arbeit insofern Lohnherabsetzung nieder. 40 Baumwollspinnereien feiern.

Rio de Janeiro, 20. September. Die verhafteten Bischöfe sind aus der Strafkast entlassen.

Locales.

* Aus dem gestrigen Interlakenhefte unserer Zeitung ist ersichtlich, daß Herr Prof. Gottfried Kinkel am hiesigen Orte eine Vorlesung halten wird. Der Gegenstand der Vorlesung tritt in diesem Falle ganz zurück; Hauptsache ist die Person des Vorlesers. Gottfried Kinkel, der gelehrte Germanist und Literaturhistoriker, der Dichtergenius, der Volksheld, der Martyrer der Freiheit, der unvergleichlich edle Deutsche Held kommt allein in Betracht. Diesen Mann gut aufzunehmen und wie einen Fürsten zu ehren, ist Sache unserer Mitbürger. Unsere Stadt muß zeigen, daß sie große und edle Männer, welche für Freiheit und Vaterland sich geopfert haben, zu schätzen und zu würdigen weiß. Gottfried Kinkel ist ohne alle Frage einer der größten Dichter und Freiheitshelden, welche die Neuzeit hervorgebracht hat. Wir werden auf die Geschichte und Geschichte des Mannes noch näher zurückkommen müssen.

*a. Mit Bezug auf die in gestriger Nummer d. Bl. enthaltene Erklärung der königl. Eisenbahn-Commission in Bromberg betreffs der Nichterabfolgung von Bier auf der Eisenbahn-Station Korchen wird uns mitgeteilt, daß eine Beschwerde an dem qu. Tage (20. August) bei dem Bahnhofs-Restaurateur nicht möglich, weil derselbe nicht anwesend, eine Beschwerde beim Stations-Vorsteher jedoch deshalb unterblieb, weil die Reisenden vom Keller so lange von einem Augenblicke zu andern damit verträstet wurden, daß Bier gleich aus dem Eiskeller kommen würde, bis das Signal zur Abfahrt gegeben wurde. Wie von Beamten einer Privatbahn später erzählt ist, befand sich das Bier jedoch nicht im Eiskeller, sondern auf dem Güterboden.

* Gegenwärtig befindet sich an unserm Orte der Inspecteur der 1. Festungs-Inspection, Obrist Grund, in Begleitung des Adjutanten Hauptmann Mücke, zur Inspicirung der Citabelle und der Forts.

Standesamtliche Nachrichten

vom 22. September.

Gestorben: Carl Edwin, Sohn des Bootsführer Friedrich Wilhelm Joth, 13 Jahr alt.

Ausgeboren: Goldarbeiter August Edwin Schulz — Königsberg mit Vertha Emma Augustat-Memel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Julie Ladendorff in Pr. Holland mit dem Kaufmann Herrn Adolf Edel in Cöslin, Fräul. Agnes Schrage in Willenberg mit dem Gutbesitzer Herrn Carl Stren-Osten.

Vermählt: Herr Wilhelm Lamprecht mit Fräul. Johanne Nutray in Hamburg.

Gebohren ein Sohn: Herrn R. Watsch, Herrn Carl Weber in Königsberg.

Gestorben: Tochter Helene des Herrn Carl Lindemann, Sohn Felix des Herrn H. Gerike in Königsberg, Herr Gutbesitzer Carl Stobbe in Senfeln, pension. Steuer-Controllenr Leopold Henniges in Löwenhagen, Herr Partikulier Johann Hartmann in Zinten.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel Oberst Grund und Hauptmann Mücke aus Königsberg, Kaufl. Meyer und Mey aus Danzig, Louwold aus Berlin.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Marktbericht.

Memel, 22. Sept. Weizen, Nischl. pro 95—100 Pfd. 8—8,50 Mt. Roggen, Nuschl. pro 75—80 Pfd. 6—6,20 Mt. Gerste, Nuschl. pro 65—70 Pfd. 4,25—4,50 Mt. Hafer, Nischl. pro 45—50 Pfd. 3,20—3,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Nuschl. — Mt. Erbsen, graue, pro Nuschl. — Mt. Kartoffeln pro Nuschl. 2 Mt. Stroh pro Ctr. 1,75 Mt. Hen pro Ctr. 2,20 Mt. Rindfleisch, Rente pro Pfd. 65 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1,20 Mt. Eier pro Schock 2,40 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbm. 69 Mt. Holz, weiches. Kloben pro 10 Cbm. 54 Mt. Papiercubel 2,75 Mt.

Amstlicher Börsenbericht.

Königsberg, 21. September.

Weizen niedriger, 130 Pfd. 195,25, 132 Pfd. 200, 134 Pfd. 202,25, 136 Pfd. 202,25 Mt. bez., bunter 131/32 Pfd. 190,50, 128 Pfd. 182,25, 131 Pfd. 193 Mt. bez., rother 132 Pfd. 191,75, 193, 136/37 und 133 Pfd. 195,25, 127/28 Pfd. 169,50, 129/30 Pfd. 174 Mt. bez. Roggen unverändert, inländischer 126 Pfd. 145, 128 Pfd. 147, 129/30 Pfd. 148,75 Mt. bez., russischer 120 Pfd. 135 Mt. bez., pro September-October 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., Frühjahr 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd.

Gerste, weichend, große 131,50 Mt. bez. Hafer pro September-October 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 152 Mt. Gd.

Leinsaat, feine 225,75 Mt. bez., mittel 194,25, 205,75, 211,50, ordinär 182,75 Mt. bez.

Milchsaat, russische 255 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 49,75 bez., September ohne 50 bez., Januar bis incl. März 50 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 125/26 Pfd. 197,75 Mt. bez., rother russischer 127/28 Pfd. blaup. 174 Mt. bez.

Roggen, loco unverändert, Termine still, fremder 113/14 Pfd. 125, 114/15 Pfd. 127,50, 119 Pfd. 132, 120 Pfd. 133, 131 Pfd. 134 Mt. bez., pro September-October 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro September-October 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro October-November 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd.

Gerste, flau und weichend, kleine 114,25, 137 Mt. bez. Hafer, loco still, Termine matter, russischer neuer 133, schwarzer 135 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro October-November 151 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 152 Mt. Gd.

Wicken, wenig gehandelt, 168,75, 171 Mt. bez. Leinsaat, flau, mittel 202,75, ordinaire 168,50 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 51 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., 49 1/2 Mt. bez., pro September 51 Mt. Br., 50 Mt. Gd., 50 Mt. bez., pro September-October 50 1/2 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro October 50 1/2 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., 49 1/2 Mt. bez., pro November 50 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro November-April 51 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro November-December 49 1/2 Mt. bez., pro Januar-März 50 Mt. bez.

Schiffsnachrichten.

Abgang	Abgang	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
1053	21	Ottlie	Wald	Balgast	Balgast	Ordre
1054	22	Eleonore	Kempe	Malmö	Kalkstein	—
1055		Jan u. Andreas	Sommer	Königsberg	ler	—
1056		Johannes	Detels	Elbing	—	Mason Smith
1057		Hoffnung	Neum	—	—	—
1058		Gerina	Neumouhuis	Königsberg	—	Ordre
			Ausgegangen nach			Beladen von
1012	22	Der Flig	Barow	Stettin	Güte	Graf u. Bamitz
1013		Fortuna	Wagen	Bremen	Holz	J. G. Gerlach
1014		Paradies	Baumen	Gangemouth	Bumpon	Henry Fowler
1015		Andrea Johanna	Nielsen	Arbroath	Flachs	—
1016		Abelone	Dele	Newcastle	Holz	E. J. Gerlach
1017		Frientje	Edhoff	Yapenburg	—	—
1018		Albert	Ramm	Goole	—	—
1019		Edward	Soffmann	Suttonbridge	—	E. J. Gerlach
1020		Hermanus Theodor	Wilmint	Schidam	Dielen	Meyer Leub
1021		Robert Paul	Harber	Dünkirchen	Flachs	Henry Fowler
1022		Sirene	Clas	London	Holz	E. J. Gerlach
1023		Anna u. Sophie	Sanjon	Wishbech	—	Mason Smith
1024		Courier	Krohn	Yarmouth	—	E. J. Gerlach
1025		Gustava	Ehbert	Stolpmünde	—	Neumann
1026		Agnes Cairus	Steele	Gangemouth	Knochen	Scharffenorth u. Co.
					mehl	—
1027		Maria	Clas	Bristol	Holz	Frenkel-Beume
1028		Herrmann	Prohn	Hull	—	Hausberger
1029		Copernicus	Wof	—	Flanfen	Kremp

Wasserseite des Segatts 18' 0", Strom ein.

Alexander — Block — 18.9 ab von Antwerpen nach Memel.

Meteor — Schafowitsky — 17.9 ab von Plymouth nach Stettin.

Berliner Börse.

Berlin, 20. September. Die letzten Tage der vorigen Woche hatten schon die Hoffnung auf eine dauernde Besserung der Bräseverhältnisse erweckt, aber der heutige Tag ließ dieselben schon wieder bedeutend sinken. Veranlassung dazu gaben die Nachrichten aus Bosnien, welche die augenblickliche Lage der Insurrection als einer baldigen Unterdrückung derselben wenig schilderten. Ist die Börse gegen derartige Meldungen schon an und für sich sehr empfindlich, so konnte heute die Wirkung um so weniger ausbleiben, als die Kurse in den letzten Tagen erheblich in die Höhe gegangen waren, dazu kam noch, daß auch die auswärtigen Notierungen den Erwartungen nicht ganz entsprechen. Es entstand somit ein ziemlich lebhaftes Realisationsbedürfnis, die Hauspartei suchte sich möglichst zu degagiren und mit dem dadurch hervorgerufenen Angebot konnten sich auch die Kurse nicht behaupten, erfuhren vielmehr ziemlich allgemein Herabsetzungen. Die heutige Börse muß daher als matt bezeichnet werden. Das Geschäft hatte eben so bedeutend an Umfang eingebüßt und hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen. Die internationalen Speculationspapiere stellten sich durchweg niedriger, nur Kreditaktien einigermaßen belebt. Wir notiren: Franzosen 496 — 1/2, 6, Lombarden 188 — 189, Kreditaktien 380 — 79 — 81 — 80 1/2. Der Eisenbahnmarkt war ganz leblos, die Kurse der schweren und Rhein-Westfäl. Bahnen kaum verändert, mit leichten sah es nicht besser aus, Grönliger, Galizier matt, Rumänen fest und höher. Preuß. Prioritäten wurden angeboten und besaßen meist schwächere Haltung, Oesterreichische vernachlässigt, nur alte und neue Proc. Staatsbahn waren etwas gefragt. Von Banknoten bleibt kaum etwas zu sagen, Discontogesellschaft und Reichsbank erfuhren Herabsetzungen, Schaffhausen'scher Bauverein zeigte sich Kleinigkeit fester. Deutsche Fonds fest aber still, fremde behielten im Ganzen letzte Kurse ohne Geschäft, Türken und 1860er Loose wurden billiger. Bergwerke theilweise besser und Zufuturpapiere ohne Leben. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 496, Lombarden 189, Oesterreichische Kreditactien 381, Dortmund Union —, Laura 94,25, Disconto-Commandit —, Auntheile 155, Rheinische 110,75, Bergisch-Märkische 79,75, Köln-Mindener 92,75.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 23. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr. 3

Ort.	Barom. Paris.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	334,3	5,1	S. schw.	bed., Regen.
Geltingfors	333,2	2,3	W. schw.	bewölkt.
Petersburg	332,8	4,2	W. schw.	halb heiter.
Stockholm	334,2	3,2	N. schw.	ganz heiter, Ncht. Frost.
Helsingborg	335,4	8,6	Windstille.	bedekt.
Königsberg	333,2	6,6	S. schw.	bedekt., Regen.
Danzig	333,9	7,7	Windstille.	bedekt.
Putbus	333,3	8,2	N. schw.	bedekt.
Görlitz	333,6	8,5	N. schw.	bedekt.
Stettin	333,9	9,7	—	bed. gest. Regen.
Heldern	334,4	12,2	S. schw.	—
Berlin	334,2	8,5	S. schw.	ganz heiter, gest. Regen.
Cöln	333,9	12,4	S. schw.	wegen.
Paris	336,0	14,0	S. m.	g. bed., gest. Abd. Reg.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Unterstützungsverein zur Verhütung der Bettelerei. Jahresbericht der Vereinsthätigkeit.

(Schluß).

Um das Ganze zu vervollständigen, wurde jedoch noch ein drittes Grundstück erworben. Unmittelbar an die beiden vorgenannten steht ein städtisches Grundstück, welches dem Verein auf sein Ersuchen für den geringen Kaufpreis von nur 45 Mark überlassen wurde. Nachdem am 30. Juli der bezügliche Vertrag mit dem Magistrat abgeschlossen worden war, erfolgte die hierzu erforderliche Regierungsbestätigung bereits am 13. August. Der Verein besitzt durch diese drei in Eins verschmolzenen Grundstücke nicht nur Platz um seine Asylhäuser daselbst aufzustellen, sondern auch noch Flächenraum genug, um daselbst für die Insassen Nutzgärten-Anlagen zu gewinnen. Für das Entgegenkommen des Hochverehrlichen Magistrats sowohl bezüglich des Ankaufs der beiden Häuser, als auch des letztgenannten Grundstücks sind wir demselben zu besonderem Danke verpflichtet.

Gegenwärtig beherbergen die Asylhäuser, nachdem im Laufe des Jahres zwei Insassen gestorben sind, noch 26 alte hilflose Personen, später wird die Zahl auf 48 vermehrt, welchen daselbst eine Zufluchtsstätte für die Hilflosigkeit des Alters und des Mangels bereitet werden soll. Aber auch jetzt schon ist die Anstalt, unter der Pflege des Herrn Polizeispectors Niechert zu einer Muster-Anstalt der Ordnung, der Reinlichkeit, der Friedsamkeit und der stillen Beschaulichkeit geworden. Sicherlich wird, wie bisher, so auch für die Folge Milde und Wohlwollen sich dieser Anstalt in besonders reichem Maße zuwenden um den alten und gebrechlichen, von Armuth noch mehr wie von Alter gedrückten Menschen, ihre Räumlichkeiten wohlthätig und wirksam zu machen.

So gerechte Klagen und Anklagen wie nach einer Seite zu führen, so viele lobende Anerkennung haben wir nach anderer Seite zu spenden. Viele haben ihre Beiträge ganz ungebührlich und ganz ungerechtfertigt gekürzt oder wohl ganz zurückgezogen, so daß ihnen wiederholt und öffentlich die eiserne Mitgliedschilber an ihren Türen haben abgefordert werden müssen. Wir hätten die Unterstützungen und Unterstützungsempfänger wegen dieser Ausfälle stark reduciren müssen, wenn nicht der bessere und beste Theil unserer Mitbürger der Wirksamkeit des Vereins ein volles Verständnis und die lebhafteste Anerkennung entgegenbringend, seiner sich nicht so wirksam angenommen und uns außerordentlich hohe Einnahmen zugewiesen hätte, welche den Ausfall der ordentlichen reichlich deckten. Möge es uns verstatet sein, an diesem Orte einen Theil der extraordinären Unterstützungen aufzuführen, theils um den Gebern und Vermittlern unsere Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, theils um zur zukünftigen Wiederholung und Nachahmung aufzumuntern; denn ein Beispiel wirkt doch mehr als hundert Ermahnungen.

Zuerst sei des Herrn Oberbürgermeisters Krüger gedacht, der dem Vereine 100 Thlr. aus dem Schleswigsfonds zugewiesen hat. Drei Vorlesungen der Herren Rector Goerth, Gymnasiallehrer Salkowski und Engelbrecht lieferten einen Betrag von 86 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Eine von Herrn Theaterdirector Linde zu Wunsch des Vereins gewährte Vorstellung brachte 118 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Von einer zu wohltätigen Zwecken gleichfalls im Theater veranstalteten Dilettanten-Vorstellung entfielen auf unseren Antheil 73 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. Die verehrl. Piedertafel hat uns 40 Thlr. 1 Sgr. übermittlelt. Das Festcomité des Capitänball hat uns den Ueberfluß ihrer Tageskosten im Betrage von 30 Thlr. 25 Sgr. eingehändigt. Im Testamente des verstorbenen Hrn. Wille ist unser Verein mit 100 Thlr. bedacht. Herr Carussellbesitzer Düttner hat von Besuchern des Jahrmärkts 38 Thlr. 10 Sgr. für den Verein empfangen. Die Schiedsrichter haben uns eine lange Reihe kleinerer und größerer Summen überwiesen. Herr Polizeispectator Niechert hat in seiner unermüdbaren Thätigkeit für den Verein zu wiederholten Malen bed. uende Beträge der Vereinskasse zu vermitteln genützt. Ein vollständiges Verzeichniß der extraordinären Einnahmen werden wir mitzutheilen nicht verschlen. Den edeln Wohlthätern für jeden Pfennig einen Herzendank. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß in unserer Dankagung auch, und zwar in erster Linie, die Mitglieder des Vereins, welche durch regelmäßige Beiträge den Lebensbestand des Vereins überhaupt erst ermöglichen, mit einbegriffen sind.

Als Wohlthäter des Vereins sind nicht minder diejenigen zu verzeichnen, welche die Asylhäuser mit Naturalgaben und Ausstattungs-Gegenständen bedacht und es uns möglich gemacht haben, den armen alten Menschen in verflorenen Jahre eine so reiche Weihnachtsbescherung zu gewähren, daß sie eine lange Zeit zu leben hatten und theilweise mit den empfangenen Gegenständen noch heute sich erfreuen können. Gedacht sei bei dieser Gelegenheit auch des Milchmagazins, welches seit dem 17. Januar d. J. täglich 5 Peter frische Milch für die Insassen der Asylhäuser spendet hat. Diese Wohlthäter der Asylhäuser, vor Allen die Holzspender, werden wir der drohenden und drückenden Winterkälte wegen zu allernächst um ihre Gaben beanspruchen müssen. Holz ist das wahre Lebensmittel für diese alten Leute. Wer ihnen Wärme giebt, giebt ihnen Leben.

Der Bericht hat zum Schluß noch eines recht schmerzlichen Ereignisses zu gedenken. Der Verein hat im Laufe dieses Jahres seinen Vorsitzenden verloren. Der Hauptbegründer und Leiter des Vereins, Herr Prediger Rudat, hat durch seine Verlesung nach Pröckels dem Verein nicht länger sein wärmstes Interesse und seine eifrige, umsichtige Thätigkeit

widmen können. Der Verein erleidet dadurch einen großen aber keinen unerquicklichen Verlust. Und gerade dieser Umstand gereicht unserem ehemaligen Vorsitzenden zu ganz besonderer Ehre. Unerquicklich zu sein, ist eher ein Tadel, als ein Lob; denn es zeugt von erst halbgethaner Arbeit; von unvollendeter Sache. Das ganze und fertige Werk kann jederzeit in andere Hände übergehen und besteht und wirkt weiter in der wohlgeordneten zweiten Hand, gerade wie in der Hand seines Urheberers. Und als ein solches ganzes und fertiges Werk empfangen wir den Verein aus der Hand unseres ehemaligen Vorsitzenden und wollen ihn behüten und bewahren, wie ein kostbares Gut und unsere wohlbedenkenden und wohlwollenden Mitbürger werden uns nach Kräften darin beistimmen und beistehen.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

„In der That“, entschied derselbe auf den Einspruch, welchen der Lazarethgehilfe wider den Vortschwall erhoben hatte, mit dem sie seine Weigerung in den schwärzesten Farben darzustellen versuchte, „in der That, das Aufladen all dieser Schachteln und Koffer auf mein leichtes Gefährt muß schlechterdings unmöglich erscheinen. Indes, beruhigen Sie sich, meine liebe Frau Brunot! Unmittelbar mit unserem Anlangen in Pont-a-Mousson wird von mir ein Gespann hierher gesendet werden, um den Reisewagen der Frau Gräfin mit all diesem Gepäck nach dorthin überzuführen.“

„Wenn der Frau Gräfin aufzubrechen gefällig wäre“, wendete er sich, ohne die erneuten Reklamationen der Kammerfrau zu beachten, an jene, „so würde ich mich derselben doppelt verbunden erachten; denn der mir von Seiner Majestät ertheilte Auftrag erfordert die höchste Eile. Es handelt sich darum, für das Souper und die Nachtruhe seiner Majestät, welche für diese Nacht das Bivouac ihrer Armee zu theilen beabsichtigen, wenn irgend noch möglich, die nöthigen Vorbereitungen ins Werk zu setzen.“

„So muß ich mich dem Herrn Grafen doppelt verbunden erachten, daß derselbe sich trotz dieser dringenden Eile und der seit unserer früheren Begegnung verflorenen so langen Zeit auf den ersten indirekt an ihn gerichteten Hilferuf meiner noch so freundlich erinnert haben. Indes nicht, liebe Brunot, jedenfalls werde ich vor unserem Ausbruch der Schwester Agathe doch noch einige Worte des Dankes spenden müssen.“

Mit allen Zeichen eines mächtigen Erstaunens und der tiefsten Empörung hatte diese ihre augenblickliche Beschäftigung unterbrochen, um dem Lazarethgehilfen und seinem Begleiter noch alle möglichen Rasten und Reisesnecessaires aufzubürden. „Wie denn“, zürnte sie, „die Frau Gräfin können doch unmöglich daran denken, dieser Person auch nur noch einen Blick zuzuwenden zu wollen, die uns, ich büрге dafür, mit der geflüchtigsten Absicht in unsere vorige schreckliche Lage verstrickt und dann in einer so wahrhaft abentheuerlichen und unverantwortlichen Weise diesen ganzen Tag über völlig vernachlässigt hat.“

„Das ist doch aber zu arg!“ vermochte der Lazarethgehilfe seinen Unwillen nicht länger zu zügeln. „Eben noch erst bin ich von der Schwester Agathe direkt vom Sterbebette eines Verwundeten hierher gesendet und beauftragt worden, die endlich ermöglichte Abreise der Frau Gräfin zu überwachen und Alles zu derselben vorzubereiten. Selbst in einem solchen Moment ist somit die freiwillig übernommene Verpflichtung, für die Sicherheit und Wohlfahrt der Damen zu sorgen, auch von ihr eingehalten worden. Und bin ich etwa nicht dreimal im Verlauf des Tages, wieder in ihrem Auftrage, hier hinaufgeflogen, um mich nach den Wünschen und den Bedürfnissen der Frau Gräfin zu erkundigen? Psui, Madame, Sie sollten sich schämen, so von dem armen Mädchen zu sprechen, das heute wie immer in der Erfüllung seines schweren Berufs sich keinen Augenblick Zeit gegönnt hat, auch an sich zu denken, und das gerade heute doppelt schwer zu tragen gehabt hat.“

Von der Frau Brunot war ihm als einzige Erwiderung mit einem verächtlichen Blick der Rücken zugewendet worden. Die Lognette der Gräfin hatte einen Moment den kühnen Sprecher gestreift; noch unter diesem einen flüchtigen Blick schien sich indes dessen Gestalt für sie in leere Luft aufgelöst zu haben und die völlige Unbefangeneheit, welche sich in ihren Zügen ausdrückte, ließ es zweifelhaft erscheinen, ob auch nur der Schall seiner Worte ihr Ohr erreicht habe. „Mein Lieber“, beeilte sich der Graf die peinliche Scene abzuschneiden, „wollen Sie die Güte haben, die von Ihnen übernommenen Sachen voraus in den Wagen zu tragen und diesen vorzuführen zu lassen?“

Mit einem furchtbaren Fluch hatte außen auf dem Vorflur der Lazarethgehilfe die ihm zuvor von Frau Brunot aufgebürdeten Schachteln und Kasten in den Winkel geschleudert. „Ich glaube zwar“, grollte er, „während meines früheren Aufenthalts in Paris die Weiber zur Genüge kennen gelernt zu haben, indes bis zu der Rangstufe, wie die da innen, haben sich meine Bekanntschaften allerdings noch nicht erhoben. Gott behüte jeden guten Christenmenschen, mit der hochmüthi-

gen Art, wie diese Gräfin, oder vollends gar mit einer so bössartigen alten Kreatur, wie ihre Kammerfrau, in eine nähere Beziehung zu treten. Verdammt will ich sein, wenn ich für dieses nichtsnutzige Gezücht ferner noch eine Hand rege.“

„Ich kann's Dir nicht verdenken und wollte, ich könnte handeln wie Du“, pflichtete ihm sein Begleiter bei, „doch von meinem Prinzen bin ich dieser Gräfin doch nun einmal überwiesen worden. Gottlob! die Sache hat ja auch binnen ein paar Minuten ein Ende. So, da habe ich mir die von Dir weggeworfenen Sachen gleich mit aufgeladen, und nun lebe wohl! denn so wie der Wagen sich in Bewegung gesetzt hat, schwinge ich mich auf meinen Gaul, und sprengte zum Schlachtfelde hinüber, um meinen . . .“

„Herr Jesus!“ unterbrach er sich mit einem über das Treppengeländer in die Vorhalle geworfenen Blick, „da ist der Herr Kapitän eben angelangt. Der war mit unserem Regiment und muß mir Nachricht von meinem Herrn ertheilen können.“

Neugierig war der Lazarethgehilfe mit dem Davonstürzen des treuen Menschen bis zu der Brüstung des Mittelstocks vorgetreten. „Der Herr dort in Civil ist also der Kapitän“, kommentirte er in Gedanken die ihm sich bietenden Wahrnehmungen. „Hm! Aber was ist denn das? Der arme Kerl taumelt bei den ersten Worten desselben ja ordentlich zurück, und bangt, da poltert auch der ganze ihm von der Alten aufgebürdete Krimskrams zur Erde. Jetzt schlägt er sich gar die Hände vor das Gesicht und heult, daß es einen Stein erweichen möchte. Hm! Hm! der arme Schelm! Aber ich muß doch selbst hören. Sein Prinz zählt sicher auch zu denen, die lebendig nicht zurückkehren werden.“

„Wohlan denn, brechen wir auf!“ hatte der Graf mit der Entfernung der Weiden, das erneute Ersuchen an die Gräfin gerichtet.

„Noch immer indes, Herr Graf“, äußerte diese mit einem ihrer süßesten Blicke und sich in der gräßlichsten Haltung auf dessen ihr gebotenen Arm lehrend, „begreife ich nicht, wie bei der seit unserer damaligen ersten Begegnung in Paris mehrfach erfolgten Standeserhöhung meines mir nun leider durch den Tod entrissenen Gemahls die einfache Nennung des gegenwärtig von mir geführten Namens Sie so unmittelbar auf meine Spur zu leiten vermocht hat.“

„O meine theuerste Gräfin, Sie würden uns Allen, die wir uns bei jener unvergeßlichen Reise im Gefolge Seiner Majestät befunden haben, ein bitteres Unrecht zufügen, wenn Sie nicht überzeugt sein wollten, daß wir seitdem die Lebensschicksale all der uns dort vorgestellten hervorragenden Persönlichkeiten, namentlich aber jede Aenderung in der Lebensstellung der gefeiertsten Schönheit des Kaiserlichen Hofes, mit dem angelegentlichsten Interesse verfolgt haben. Vor einigen Tagen noch erst ist . . .“

„Himmel!“ hatte ihn die Gräfin, entsetzt vor den breiten Blutsprützen auf den Steinfliesen des Hauptkorridors zurückprallend, mit einem jähen Schreckensruf unterbrochen. „Jene dunkelrothen Flecken sind Blut! Welcher schreckliche Anblick! Bitte, bitte, beeilen wir uns diesem furchtbaren Aufenthaltsort zu entfliehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Vor einigen Tagen traf in Hamburg der 70jährige Kaufmann Rosenthal aus Lemberg ein, um dort mit Hilfe der Polizei seine 20jährige Frau, mit der er seit noch nicht fünf Wochen in zweiter Ehe lebt, ausfindig zu machen. Dieselbe ist ihm nämlich in der vorigen Woche, als er in Folge eines heftigen Unwohlseins zwei Tage lang das Bett hüten mußte, unter Mitnahme seines gesammten Baarvermögens von angeblich nahezu 10,000 fl. und seiner sämmtlichen Pretiosen aus und davon gegangen und zwar, wie er glaubt annehmen zu dürfen, mit einem jungen Maler, ihrem Geliebten, um sich mit demselben von Hamburg aus nach Amerika einzuschiffen. Rosenthal erzählt, seine Frau habe ihm, als er krank zu Bette gelegen, einen Brief vorgelesen, der sie nach ihrer Heimath, einem kleinen Städtchen in der Nähe Lembergs gerufen, weil ihre Mutter ganz plötzlich auf den Tod erkrankt sei. Während er selbst nur unter der Pflege des Dienstmädchens zurückgeblieben, sei seine Frau abgereist, als er ihr nach seiner Genesung habe folgen wollen, habe er zunächst die Entdeckung machen müssen, daß er um sein ganzes Vermögen bestohlen worden sei und damit er über die Person des Diebes nicht in Zweifel habe sein können, sei ihm von einem seiner Bekannten ein Schreiben überbracht worden, das seine Frau diesem mit der Bitte, es Rosenthal nach drei Tagen zuzustellen, übergeben habe. Die junge Frau erklärt darin ganz unumwunden, daß sie den alten Mann nicht geheirathet, um ihre Jugend an seiner Seite zu vertruern, sondern um die Gelegenheit abzuwarten, sich seines Vermögens zu bemächtigen, um dann mit dem Manne, dem ihr Herz gehöre, nach Amerika gehen und dort gemächlich leben zu können. Der betrogene Ehemann traf in Hamburg insofern zu spät ein, als seine Frau, wie sich unschwer feststellen ließ, bereits seit einigen Tagen von dort aus nach Californien unterwegs war. Ihr dorthin folgen zu können, war Rosenthal, der sonst so gut wie von allen Mitteln entblößt hier eintraf, außer Stande. Er wandte sich deshalb in seiner Verdrängniß an die Auswanderer-Behörde, legte derselben Documente vor, welche seine Ausgaben

in der bündigsten Weise zu unterstützen geeignet waren, so wie eine Beschreibung über Sachen, die er gegenwärtig noch in Newyork, wo er bis vor sechs Jahren gelebt hat, besitzt, und hat, ihm durch ihre Vermittelung wenigstens die Reise nach Newyork zu ermöglichen. Dort hofft er unverzüglich die nöthigen Geldmittel aufzutreiben, um nach Californien gehen und seiner treulosen Frau wenigstens sein Vermögen wieder abjagen zu können. Die Auswandererbehörde hat sich des Mannes angenommen und ihm zu ermäßigtem Preise ein Passagierbillet nach Newyork verschafft, wohin er nun abgereist ist.

Provinzielles.

□ Königsberg, 21. September. Am Sonnabend fand im festlich decorirten Saale der Bürgerressource eine Feier zum Gedächtniß des verstorbenen Abgeordneten Freiherrn v. Hoyerbeck statt, in welcher der ungeheure Andrang des Publikums wieder zeigte, daß Königsberg der Mehrzahl nach fortgeschrittlich gesinnt ist. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Dr. Ulrich, ertheilte dieser dem Professor Möller das Wort, der in einer weit über eine Stunde währenden Rede eine ziemlich detaillirte und in Betreff der Charakterzeichnung meisterhaft gehaltene biographische Skizze des Verstorbenen bot. Er gedachte des Einflusses, den die spartanische Erziehung Hoyerbeck's durch seinen in den großen Ideen der Französischen Revolution und unter dem Eindruck der Kant'schen Lehre von der sittlichen Weltordnung gereiften Vater geübt, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, jeder Aeußerung des Knaben ein zur Selbstkritik anregendes „Warum?“ entgegenzusetzen. So wuchs er unter stetem und regen Denken auf und es bildete sich der unerschütterliche Character, dessen Rechtsbewußtsein sich durch keine äußeren Erfolge irre machen ließ. Die Bewegung des Jahres 1848 fand in ihm Anfangs nur einen warmen Anhänger der Idee von der nationalen Einigung Deutschlands, während die übrigen Forderungen der Völker ihm weniger Beachtung zu verdienen schienen. Erst später schloß er sich den Bestrebungen der Volkspartei an, deren Sache er bis zum letzten Athemzuge unerschütterlich treu anhing. Mit dem Verlassen des Reichsbodens durch das Ministerium Bismarck hat er sich nie ausöhnen können und persönliche Beziehungen zum Fürsten Reichskanzler stets gemieden. Die Bürgerkrone stände dem Verstorbenen, so schloß der Redner, zu, wie keinem Andern und diese sei auch bei den Römern höher geschätzt, als Feldherrenruhm? — Wir haben den Inhalt der Rede vollständig objectiv ohne jede von Parteiiinteresse diktirte Bemerkung wiedergegeben. — Den Schluppassus anlangend, so können wir doch die Erwähnung nicht unterdrücken, daß der Herr Redner sich über das Wesen der Bürgerkrone bei den Römern im Irrthum befindet. Bei den Römern erhielt derjenige eine Bürgerkrone, der einem Römischen Bürger

in der Schlacht das Leben gerettet hatte, also gerade für eine kriegerische Leistung! Die spätere Befugniß der Cäsaressen, Bürgerkrone zu verleihen, hat hier sicher keine Aenderung im Sinne der Möller'schen Rede eintreten lassen, denn der Geist, der durch diese Cäsaressenwirtschaft wehte, war nicht der, daß er geneigt gewesen sein konnte, die Wahrung der Volksrechte zu begünstigen und darauf gerichtete Bestrebungen durch derartige Verleihungen auszuzeichnen. — Die Agitation gegen die Untriebe der Schutzvölker nimmt immer größere Dimensionen an und erstreckt sich in Sphären, die diesen Bewegungen bisher ziemlich indifferent gegenüberstanden. In dieser Beziehung verdient der von der „Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ gebrachte Artikel volle Beachtung, da er geeignet ist, auch den Landmann, der den Zusammenhang dieser Prinzipienfrage mit seinem Beruf nicht kannte, vollkommen aufzuklären und ihm haarighaft zu beweisen, daß der Schutzvölker das Idol der Deutschen Industriellen geworden sind, während nicht nur unsere Industrie dadurch künstlich unterdrückt ist, sondern wir noch Unsummen als indirekte Steuern für ihre Bevorzugung haben hergeben müssen. Wir dürfen indessen nicht fürchten, daß die schutzvölknerischen Untriebe irgend einen Erfolg haben werden, da Bismarck, Camphausen und Delbrück entschieden freihändlerisch gesonnen sind. — Das Gutachten des Ingenieur Salbach ist eingegangen aber von den hiesigen Zeitungen durchweg unrichtig mitgetheilt. Salbach spricht sich dahin aus, daß in dem Terrain, in das hinein der Anschlußcanal gebaut werden soll, zunächst Bohrungen und Untersuchungen vorzunehmen seien, ehe die Bauten weitergeführt werden. Jedenfalls würden in verschiedenen Kieslagern genügende Wassermassen zu finden sein, die aber durch besondere Werke gehoben werden müßten.

Königsberg. Das große Cavalleriemänöver in Conitz ist beendet. Die Regimenter, welche dabei thätig gewesen sind, befinden sich bereits auf dem Rückmarsch nach ihren Garnisonen und das hier garnisontende 3. Ostpr. Kürassierregiment (Kvaf. Brang.) rückt am 28. d. M. in unsere Stadt ein. Prinz Friedrich Carl, unter dessen Oberbefehl das Mänöver sich vollzogen, soll diesem Regimente ein ganz besonderes Lob für die große Ausdauer in diesem an Strapazen reichen Militärschauspiel haben zukommen lassen. Die Ostpreussischen Kürassiere haben durch ihre ganz besondere Lichtigkeit allgemeines Interesse erregt, so daß, wie die „A. S. Z.“ berichtet, mehrere höhere Sächsisch-Ostpreussische Officiere und zwar Generalleutnant Senft v. Pilsach, die Majors v. d. Planitz und v. Kostiz und Rittermeister Freiherr von Hammerstein aus Dresden, welche dem Mänöver beigewohnt hatten, sich vor einigen Tagen hier einfanden, um die Einrichtungen des Kürassierregiments, Kaserne, Stallungen, Reitbahn &c., in Augenschein zu nehmen.

— Am Mittwoch vergangener Woche ereignete sich auf

der Kammer des Trainbataillons der traurige Vorfall, daß wie der Verdacht annehmen läßt, der Unteroffizier und Capitän d'armes Spenblin von dem Trainsofobaten Fischer mit dem Säbel erschlagen wurde. Bekterer war von Spenblin beauftragt, ein Paß alte mit eiserner Scheide versehenen Säbel herunterzutragen und zu putzen, zu welcher Zeit mehrere Artilleristen, die in demselben Gebäude nebenan ihre Kammer haben, einen lauten Wortwechsel geführt haben wollen. Als sie bald darauf an jener Kammer vorübergingen, fanden sie Spenblin an der Treppe bewußtlos liegend in seinem Blute schwimmen. Der Unglückliche ist nicht mehr zum Bewußtsein gelangt und hat daher über den Vorfall keine Auskunft geben können; welches Ende also die Untersuchung gegen Fischer nehmen wird, ist abzuwarten. Bekterer, Sohn eines wohlhabenden Brauereibesizers, soll sich schon öfter gegen die Disciplin vergangen haben; er leugnet indessen die Thäterschaft dieses Vorfalls hartnäckig.

Braunsberg. Ueber das gestern erwähnte, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag hier stattgehabte Feuer, berichtet die „Ostpr. Ztg.“, daß dasselbe in einer der vielen vor dem Oberthor gelegenen Scheunen ausbrach und mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß die ganze Scheunenreihe mit dem vollen Einschneite ein Raub der Flammen geworden ist. Eine Anzahl dieser Scheunen wurde gleichzeitig, namentlich von den kleineren Ackerbürgern auch zur Unterbringung ihrer Pferde und ihres Viehes benutzt und es ist anzunehmen, daß auch von diesem lebendenden Inventarium ein Theil mitverbrannt ist; es läßt sich dies heute kaum noch feststellen, da die meisten der Beschädigten durch das Unglück — die Versicherungen reduciren sich fast auf Null — so koplos geworden sind, daß sie den Umfang ihrer Verluste noch selbst nicht genau kennen, zumal einiges Vieh auch die Nacht hindurch auf der Weide gelassen wird. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Braunsberg. (N. N. M.) Ein Diebstahl der frechsten Art hat uns in nicht geringe Aufregung versetzt. Trotz mondhellster Nacht, trotz zweier Nachtwächter, deren Reviere in der Nähe der Wohnung des Bestohlenen aneinanderstoßen, trotz der Lage im lebhaftesten Theile der Stadt ist es den Dieben gelungen, den Koll-Laden am Schaufenster des Uhrmacher Wolf'schen Geschäfts in die Höhe zu heben, die 1/2 Zoll dicke Scheibe zu zertrümmern und aus dem Fenster 26 goldene Uhren im Werthe von 1890 Mark zu entwenden. In der Nähe liegende goldene Ketten im gleichen Werthe ließen sie unberührt, indem sie dieselben wohl für unächt hielten. Bis jetzt ist von den Dieben keine Spur. Uebrigens eine Warnung für Schaufenster-Inhaber, an den Koll-Laden von Innen Verschluss anzubringen.

Anzeigen. Neue Westpr. Mittheilungen.

Politische Zeitung, Provinzielles Organ.

Erscheinen wöchentlich 3 Mal.
Montag, Mittwoch und Freitag Abends
mit einem

„Unterhaltungsblatt“

als Gratisbeilage zur Freitagnummer.

Mit dem nächsten Quartal beginnen wiederum zwei höchst spannende Romane: „Das Opfer der Mutter“ von Friedrich Friederich und „Geächtet“ von J. F. Wartenberg. Abonnementspreis für Marienwerder 1 Mark 50 Pf. (15 Sgr.) bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf. (18 Sgr.) vierteljährlich. Inzerate (12 Pf. pro Abspaltene Zeile) finden die wirksamste Verbreitung.

Marienwerder.
Expedition: Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Rastenburger Zeitung“ einziges Organ der Fortschrittspartei für den Wahlkreis

Rastenburg, Friedland u. Gerdauen bespricht in freimüthiger Weise, ohne Furcht nach oben oder nach unten anzustoßen, alle politischen und lokalen Ereignisse, bringt außer Leitartikeln, Tagesgeschichte, Locales und Provinzielles, Vermischtes, Haus- und Landwirtschaftliches, Familien-Nachrichten, Königsberger und Rastenburger Marktbericht, noch sämmtliche für die Leser wissenschaftlichen amtlichen Bekanntmachungen, als Auktionen, Subhastationen, Submissionen, Licitationen &c. Sonntag erhalten die Abonnenten außerdem noch ein

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

gratis. Der Abonnementspreis bei dreimal wöchentlichem Erscheinen (Großfolioformat) beträgt nur 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf. Bestellungen nimmt sowohl die Expedition in Rastenburg, wie Herr C. Kröge in Drengfurth als auch sämmtliche Postanstalten und Briefträger an.

Bei der großen Verbreitung des Blattes ist dasselbe auch zu Inserationen bestens zu empfehlen. Die Gebühr beträgt pro Abspaltene Corpuzzeile 10 Pf.; bei größeren Aufträgen wird Rabatt bewilligt.

Die Preussisch-Littauische Zeitung,

(Organ für Littauen und Masuren),
empfiehlt sich auch für das bevorstehende IV. Quartal 1875 als eines der bedeutendsten Provinzial-Blätter zum Abonnement.

Die „Preussisch-Littauische Zeitung“ entspricht in der Reichhaltigkeit und Auswahl des Inhaltes allen Anforderungen, welche man an ein bedeutendes politisches Blatt zu stellen beabsichtigt ist. Sie enthält klare und gebiegene Leitartikel, an jedem Sonntag eine politische Wochenübersicht, ein interessantes Feuilleton von spannenden Original-Novellen, Skizzen und poetischen Erzählungen, eingehende Besprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, Literatur, Kunst und Musik, die neuesten Woll-, Vieh- und Butterberichte, Haus- und Landwirtschaftliches, regelmäßige Cours-, Börsen- und Spiritusberichte, mannigfache vermischte Nachrichten, ausführliche Land- und Reichstagsberichte, die wichtigsten und interessantesten Tagesneuigkeiten aus Staat und Provinz; namentlich ist sie durch Engagements von tüchtigen Correspondenten in fast allen Städten der Provinz in die Lage versetzt, über alle provinziellen Vorkommnisse jeder Art auf das Schnellste und Beste Mittheilung zu machen. Außerdem unterhält sie eine umfangreiche telegraphische Correspondenz.

Die „Preussisch-Littauische Zeitung“ gelangt täglich mit der Abendpost zur Verendung. Für das neue mit dem 1. October beginnende Quartal nehmen sämmtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Der Pränumerationspreis beträgt 4 Mark 50 Pfennige pro Quartal.

Bei der großen Verbreitung und dem beständig wachsenden Abonnement der „Preussisch-Littauischen Zeitung“, namentlich in Littauen und Masuren, empfiehlt sich dieselbe ganz besonders zur Insertion. Annoncen werden pro Spaltzeile mit 20 Pfennige berechnet.

Gumbinnen, im September 1875

Die Expedition.

100 Stück
12 1/2 Sgr.
werden in 3 Tagen sauber angefertigt und bei Einfindung von 13 1/2 Sgr. franco versandt durch
Leo Wolff in Königsberg i. Pr.

8 Kurren

sind auf dem Hafenbauhofe billig zu haben.

Reise Graubirnen Grabenstraße Nr. 8.

Ein Lehrling kann sich melden bei
Sattlermstr. Schaak, Schmels.

Einen Lehrburschen sucht
F. Kohn, Segelmacher.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei

A. Kleinke.

Unweit des Bahnhofs ist ein möblirtes, freundliches Zimmer, für einen unverheiratheten Bahnbeamten von sogleich zu haben. Näheres beim

Bureauassistenten Schwermer,
Sandwehr Nr. 20.

Konkurs-Öffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.

Memel, den 17. September 1875.

Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Julius Hirsch (Firma: J. Hirsch & Co.) zu Memel ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 16. September 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Lau bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. September 1875,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grünhagen, im Audienzzimmer des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsrathes abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. November 1875, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer

etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 1. November 1875, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Verrichtung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. November c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grünhagen, im Audienzzimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 1. Dezember 1875, einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 7. Dezember 1875,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Schleps und Meyhoefer und die Justizräthe Looß und Voß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 17. September 1875.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Küß in Memel.